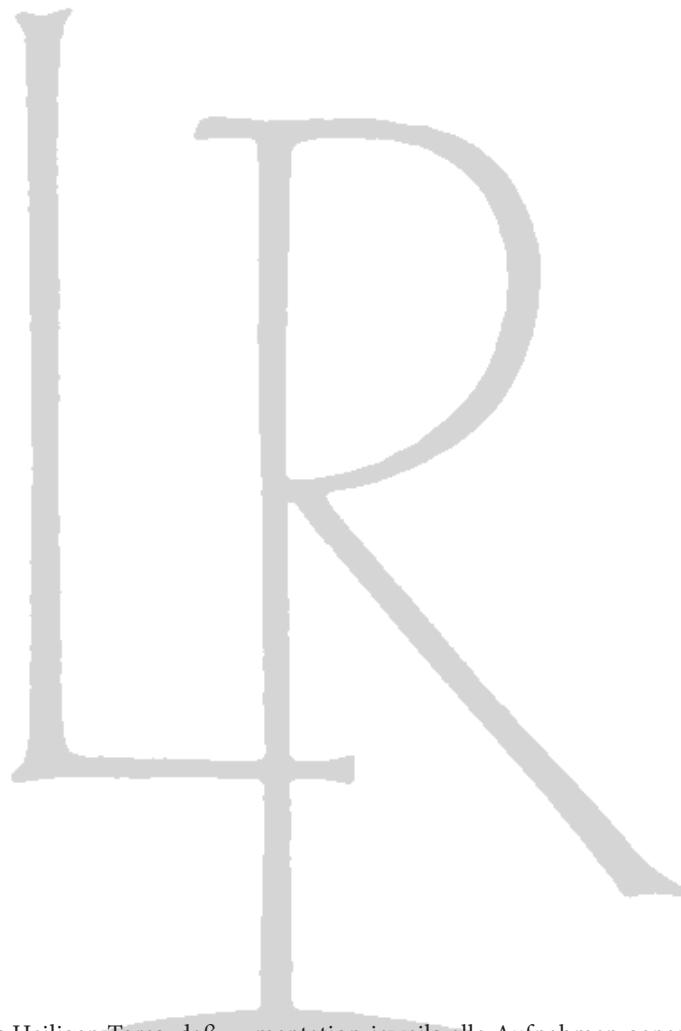


# 1 Einleitung



Es ist ein besonderes Charakteristikum des Heiligen Tores, daß die Bestandteile der insgesamt acht Phasen seiner gut tausendjährigen Geschichte nicht nur in vertikaler Abfolge übereinanderliegen, sondern auch horizontal in ungewöhnlich starkem Maße ineinander geschachtelt sind. Aus diesem Grunde erfordert in etlichen Fällen eine nachvollziehbare Zuweisung einzelner Teile an bestimmte Bauperioden über die detaillierte Darlegung der Befunde hinaus auch eine Diskussion des Fürs und Widers der Zuordnung zu dieser oder jener Phase. Bei der Argumentation kommt den Niveaus häufig eine Schlüsselrolle zu, weshalb sie im Text in einer auf den ersten Blick vielleicht befremdlichen Fülle angegeben werden. Der maximale Höhenunterschied zwischen *in situ* erhaltenen Teilen des Torgebäudes beträgt knapp 8 m (UK des mittleren Wehres im Eridanos und UK des SW-Fundamentes des Turmes N: ca. 42.60 [s. S. 66. 115]; OK des Orthostatensteins auf der SW-Kurtine: 50.51 [s. S. 137]).

Um dem Leser trotz des komplizierten Ineinandergreifens der Bestandteile unterschiedlicher Bauphasen eine jede von ihnen, soweit möglich, als zusammenhängendes Ganzes verständlich vor Augen zu stellen, wird er von Phase zu Phase immer wieder erneut durch die Ruine des Torgebäudes geführt, wobei in selektiver Weise nur die zur jeweiligen Bauperiode gehörenden Komponenten angesprochen werden. Daß es, nicht zuletzt angesichts der Diskussionen um die Zuweisung von Teilen des Baubestandes oder auch von einzelnen Werkstücken an bestimmte Phasen, zahlreiche Querverweise innerhalb des Textes gibt, erleichtert die Lektüre gewiß nicht, ist aber für seine ganzheitliche Strukturierung unverzichtbar. In diesem Sinne ist auch die Tatsache zu verstehen, daß bei Hinweisen auf die fotografische Dokumentation

mentation jeweils alle Aufnahmen genannt werden, auf denen der betreffende Befund zu sehen ist, wobei – nach den Hinweisen auf Pläne und Zeichnungen – das wichtigste Foto an erster Stelle steht.

Ein kurzes Resümee zu Beginn jedes Kapitels (außer dem fünften über die Kanäle) faßt die Bestandteile und die Veränderungen der betreffenden Bauperiode gegenüber der vorangegangenen zusammen. Darüber hinaus werden die ersten sechs Phasen in einem summarischen Grundriß und in einer Rekonstruktionszeichnung veranschaulicht. Bei den beiden spätantiken Bauperioden ist dies, wegen des nahezu gänzlichen Fehlens des aufgehenden Mauerwerkes, nicht möglich.

Die Bezeichnungen der einzelnen Komponenten des Torbaus mit Buchstaben wurden von Ferdinand Noack<sup>1</sup> und Karl Kübler<sup>2</sup> übernommen. Neu hinzugekommen sind mehrere Wasserleitungen und -kanäle, die mit jeweils zwei kleinen Buchstaben benannt sind. Anders als in den meisten Publikationen von Gebäuden im Kerameikos werden für das Heilige Tor nicht nur die Haupt-, sondern auch Nebenhimmelsrichtungen angegeben. Obwohl ich mir der Tatsache bewußt bin, daß – ähnlich wie im Fall der zahlreichen Niveauangaben – die Lektüre des Textes dadurch erschwert wird, macht die detaillierte Beschreibung einzelner Steine mit ihren verschiedenen Bearbeitungsspuren, die Diskussion und Begründung ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Phase sowie die Rekonstruktion von Bauvorgängen möglichst genaue Angaben zur Ausrichtung der Seiten einzelner Werkstücke unumgänglich. In früheren Beiträgen zu dem etwa in SO-NW-Richtung sich erstreckenden Heiligen Tor werden Nebenhimmelsrichtungen nicht immer denselben Haupt-

<sup>1</sup> Noack 1907.

<sup>2</sup> Kübler 1943.

himmelsrichtungen zugeschlagen. Meistens geht man von einer Ost-West-Erstreckung aus (F. Noack, K. Kübler, U. Knigge, W. Hoepfner), seltener auch von einer Nord-Süd-Orientierung (G. Gruben). Verwirrend kann sich dabei die Zuordnung zu den drei großen Nachbargebäuden gestalten. Zwar werden auch die beiden angrenzenden Gebäude, nämlich Bau Z und das Pompeion mit dem darüber liegenden antoninischen Magazinbau, in den Endpublikationen als Ost-West-gerichtet angesehen<sup>3</sup>, das Dipylon hingegen als Nord-Süd-orientiert, obwohl die Ausrichtung seiner von der Stadt aus gesehen linken Kurtine nur um 17° von derjenigen des Heiligen Tores abweicht.

Bei einem beträchtlichen Teil, deutlich mehr als der Hälfte, aller den heute noch erhaltenen Baubestand des Heiligen Tores ausmachenden Steine handelt es sich um ein- oder auch mehrfach verwendete Spolien. Daher sind häufig Bearbeitungsspuren aus früheren Bauzusammenhängen festzustellen, die keinen Bezug zur heutigen Position der Blöcke haben. In manchen Fällen hat man auch Werkstücke älterer Phasen des Torbaus selbst, wie Gewölbesteine oder Abdecksteine von Zinnen und Orthostaten, in jüngeren Bauperioden wieder benutzt.

Was die Bezeichnung der weichesten am Heiligen Tor verwendeten Gesteinssorte angeht, so verzichte ich auf die Benutzung des in der Petrographie und Geologie unbekannten Terminus »Poros«, der auch in der Antike für die meisten Materialien, welche die archäologische Forschung seit der 1. Hälfte des 19. Jhs. mit ihm belegt, nicht verwendet wurde. Spätestens seit Erscheinen des dies klar nachweisenden Aufsatzes von Richard E. Wycherley<sup>4</sup> wäre es angebracht gewesen, den Begriff aus dem Wortschatz der Archäologie zu streichen. Bis heute werden in der Literatur alle möglichen nicht ausgesprochen harten Sorten von im wesentlichen aus Kalk bestehenden Gesteinen »Poros« genannt. »The word is puzzling in ancient usage, imprecise and inconsistent in modern, overworked by classical archaeologists, absent from the vocabulary of the rest of mankind. Instead, one could call these stones limestone ...«<sup>5</sup> Dieser Erkenntnis folgend verwende ich für dasjenige Material, das in früheren Beiträgen zum Heiligen Tor »Poros« heißt, die weniger griffige, aber dafür präzisere Bezeichnung »weicher gelblicher Kalkstein«. Bereits 1878 hatte Georg von Alten<sup>6</sup> geschrieben: »Bei Angabe des Materials wähle ich die in der Geologie gebräuchlichen Bezeichnungen. Sie allein geben für die Vergleichung einen bestimmten Anhalt und ich möchte wünschen, dass man allgemein diese wählte und sich von völlig unbestimmten Ausdrücken wie zum Beispiel ›Poros‹ frei mache.« Kübler ist der einzige, der dieser Forderung nachkommt, indem er statt von »Poros« durchgehend von »Kalkstein« spricht. Zuletzt schreibt Chris L. Hayward<sup>7</sup>: »The use of ›poros‹ should be discontinued.«

Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung einzelner Phasen des Heiligen Tores nach Maßgabe epigraphisch überliefelter Erneuerungsarbeiten am Stadtmauerring ist grundsätzlich zu bedenken, daß wir bei einem Bauwerk von mehreren Kilometern Länge, anders als bei einem in den Ausmaßen überschaubaren Sakral-

oder profanen Nutzbau, keineswegs mit Sicherheit davon ausgehen können, daß alle gleichartigen Teile auch wirklich von den in den Inschriften genannten Maßnahmen betroffen waren. Des Weiteren muß man damit rechnen, daß, sofern es sich nicht um Bauabrechnungen handelt, der Inhalt einer Urkunde, wie etwa der Mauerbauinschrift von 307/306 v. Chr.<sup>8</sup>, zunächst einmal als politischer Beschuß eine Absichtserklärung darstellt und daß wir nicht wissen, wie viele der genannten Aktivitäten in welchem Umfang tatsächlich durchgeführt wurden. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß einer Verbindung von Baumaßnahmen mit Konon, der Schlacht von Chaironea 338 v. Chr. oder mit der erwähnten Mauerbauinschrift<sup>9</sup> keineswegs derselbe Grad von Sicherheit zukommt wie der auf den Angaben des Thukydides beruhenden Datierung der 1., themistokleischen Bauperiode in den Winter 479/478 v. Chr.

Nachdem die früheren Ausgräber bis hin zu Kübler, abgesehen von einer für die zeitliche Einordnung der 7. Phase aufschlußreichen Lampe aus dem 1. Drittel des 4. Jhs. n. Chr. (s. S. 131), gänzlich auf datierungsrelevante stratigraphische Beobachtungen verzichtet hatten, wurden im Zuge der Grabungen in den Jahren 2000 und 2002 eine weitere Lampe und ein Kännchen *in situ* geborgen, von denen erstere einen *Terminus post quem* für die 5. (s. S. 103; Anhang) und letzteres einen *Terminus ante quem* für die 2. Bauphase des Heiligen Tores (s. S. 33. 72; Anhang) liefern.

Das Heilige Tor, das in seiner weitesten Ausdehnung etwa 45 m × 26 m groß ist, vertritt, ebenso wie das nur ca. 43 m entfernte Dipylon, die Grundform des nach außen offenen Hofes mit gegenüber dem Stadtmauerverlauf nach innen zurückgenommener Verschlußzone. Es ist das einzige archäologisch faßbare Beispiel eines griechischen Stadttors, durch welches nicht nur eine Straße, sondern daneben auch ein Bach, der Eridanos, das Stadtareal verläßt. Da sich hinsichtlich dieses Stadttortypus im Rahmen der hier vorgelegten Studie keine Erkenntnisse ergaben, die über das bisher Bekannte hinausgehen, und da bereits mehrfach über diese Grundform gehandelt worden ist<sup>10</sup>, glaube ich, auf ein diesbezügliches Kapitel verzichten zu können.

Mein ganz besonderer Dank gilt Ursula Knigge für das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachte, als sie mir den Auftrag zur Bauaufnahme und Publikation des Heiligen Tores erteilte. Da sie wenige Jahre zuvor in ihrem Kerameikoführer auf elf Seiten ihre eigene Interpretation und Phasenscheidung der Überreste des Torbaus vorgelegt hatte, war sie eine mit allen Details wohlvertraute, stets hochinteressierte Diskussionspartnerin, die den von den ihren abweichenden Interpretationen zunächst einmal beharrlichen Widerstand entgegensezte und so auf immer erneutem Durchdenken anderer Ergebnisse bestand.

Wertvolle Hilfe leisteten mir zu Beginn der Bauaufnahme Stefan Brenne, indem er die für das Handaufmaß unerlässlichen absoluten Meßpunkte im Gelände konstruierte, sowie die Zeich-

<sup>3</sup> Knigge 2005; Hoepfner 1976.

<sup>4</sup> R. E. Wycherley, Poros: Notes on Greek Building-Stones, in: D. W. Braudeen – M. F. McGregor (Hrsg.), ΦΟΡΟΣ. Tribute to Benjamin Dean Meritt (Locust Valley, NY 1974) 179–187.

<sup>5</sup> Wycherley a. O. (Anm. 4) 185.

<sup>6</sup> von Alten 1878, 29.

<sup>7</sup> Ch. L. Hayward, Geology of Corinth. The Study of a Basic Resource, in: Ch. K. Williams II – N. Bookidis (Hrsg.), Corinth, The Centenary 1896–1996, Corinth 20 (Princeton 2003) 32.

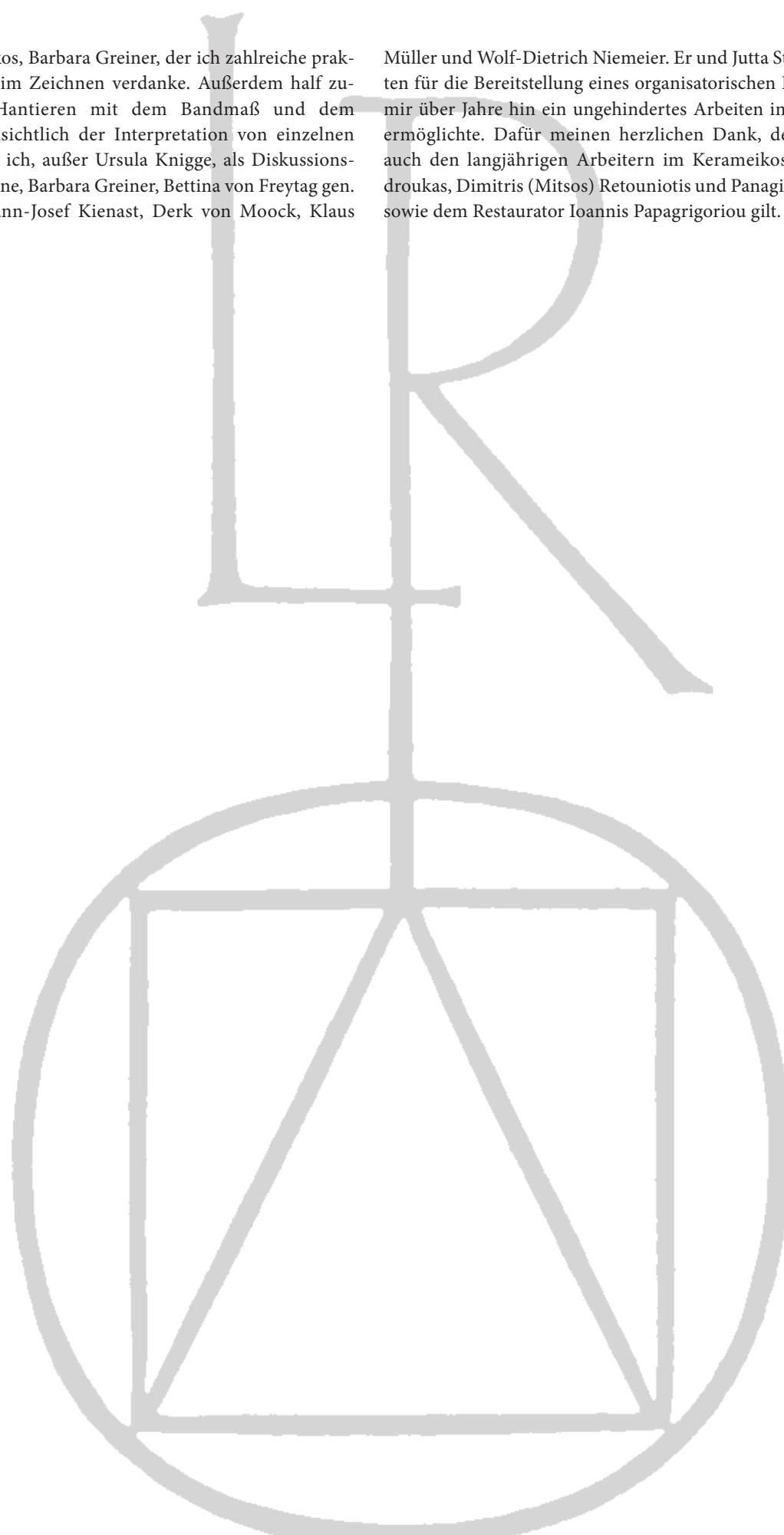
<sup>8</sup> IG II<sup>2</sup> 463; Maier 1959, 48–67 Nr. 11.

<sup>9</sup> Knigge 1988, 64.

<sup>10</sup> Winter 1971, 210–230; Krause 1972, 69–75; A. Wokalek, Griechische Stadtbefestigungen (Bonn 1973) 112–115; Adam 1982, 83–92; Schwertheim 2010, 97–102; Ley 2009, 278–280.

nerin des Kerameikos, Barbara Greiner, der ich zahlreiche praktische Hinweise beim Zeichnen verdanke. Außerdem half zu meist sie beim Hantieren mit dem Bandmaß und dem Nivelliergerät. Hinsichtlich der Interpretation von einzelnen Baubefunden hatte ich, außer Ursula Knigge, als Diskussionspartner Stefan Brenne, Barbara Greiner, Bettina von Freytag gen. Löringhoff, Hermann-Josef Kienast, Derk von Moock, Klaus

Müller und Wolf-Dietrich Niemeier. Er und Jutta Stroszeck sorgten für die Bereitstellung eines organisatorischen Rahmens, der mir über Jahre hin ein ungehindertes Arbeiten im Kerameikos ermöglichte. Dafür meinen herzlichen Dank, der schließlich auch den langjährigen Arbeitern im Kerameikos, Tasos Boudroukas, Dimitris (Mitsos) Retouniotis und Panagiotis Gioumes, sowie dem Restaurator Ioannis Papagrigoriou gilt.



## 2 | Forschungsgeschichte

Seit 1872 legte die Griechische Archäologische Gesellschaft im Rahmen ihrer Bemühungen um die Lokalisierung des Dipylons auch Überreste des Heiligen Tores frei, darunter die beiden Außentürme. Die erste zeichnerische Veröffentlichung von Bestandteilen des damals noch nicht als solches erkannten Heiligen Tores erschien in den *Praktika* 1873, ohne daß Stephanos A. Koumanoudēs sie in seinem kurzen Bericht erwähnte. Bereits damals grub man hier bis auf das heutige Gehniveau hinunter (s. S. 6.59), denn auf dem beigegebenen Plan von Ioannēs Giorgos Papadakēs ist das schmalere Fundament der spätantiken SW-Kurtine des Torhofes von dem früheren breiteren Mauersockel, auf dem es aufsitzt, unterschieden und der an Turm C anstoßende einzelne Orthostatenstein (UK: 46.48) eingezeichnet. Auf der SW-Seite der Kurtine erscheint bereits die gegen den Orthostatensockel der 4. Phase gesetzte Steinrinne ax (s. S. 101 f.) sowie der neben Turm C durch das spätantike Fundament der 7. Phase führende vergitterte Kanaldurchlaß (s. S. 138 f.). Auf dem ebenfalls von Papadakēs gezeichneten Plan in den *Praktika* 1874 findet sich erstmals südwestlich neben Turm C die Schwelle der zur 4. Phase gehörenden Pforte (bei 47.10; s. S. 92 f.). Generell ist darauf hinzuweisen, daß die im Verlauf des letzten Viertels des 19. Jhs. nacheinander publizierten Pläne des Heiligen Tores und seiner Umgebung keineswegs alle Informationen der jeweils voraufgegangenen Grundrißzeichnung enthalten. So fehlen in den nach 1873 vorgelegten Plänen sowohl der an Turm C anstoßende Orthostatenstein als auch die steinerne Wasserrinne ax und der

Kanaldurchlaß, der dann erst wieder bei John H. Middleton<sup>11</sup> auftaucht. Koumanoudēs<sup>12</sup> erwähnt bereits das unter dem Kraggewölbe der fünften Phase sich erstreckende Sohlenplaster des Eridanos aus der 2. Phase (bei ca. 44.20; s. S. 43 f.) sowie die aus verschiedenen Spolienarten zusammengesetzten Wandungen des ersten nachherulischen Eridanosbettes nordwestlich des Gewölbes (s. S. 157 f.), wobei er alle drei Komponenten für Bestandteile eines Abwasserkanals hält, der auf Papadakēs' Plan von 1874 als 'Υπόνομος erscheint. Daß es sich um den Eridanos handelt, erkannte erst Wilhelm Dörpfeld<sup>13</sup>. Während Mitte der 1870er Jahre Krag- und Keilsteingewölbe über dem Eridanos oberhalb ihres Unterbaus größtenteils freilagen<sup>14</sup>, war dieser Bereich zu Beginn von Noacks Grabungen 1906 wieder gänzlich verschüttet, wobei etliche große Quader sowie Bruchstücke von Säulenschäften unregelmäßig im Erdreich verteilt waren<sup>15</sup>. Bei Koumanoudēs<sup>16</sup> werden zudem erstmals das aus der 7. Phase stammende Ziegelgewölbe mit dem monolithen Marmorbogen sowie zwei seiner Stützen, der dorische Architrav und die Grabstele (s. S. 146–154), genannt.

Unter Verwendung des zweiten Planes von Papadakēs unternahm Friedrich Adler<sup>17</sup> einen ersten Versuch einer Gesamtinterpretation der bis dahin von der Archäologischen Gesellschaft freigelegten Baulichkeiten im Kerameikos. Indem er den Verlauf der Stadtmauer nördlich des Dipylons in gerader Linie nach SW verlängert, gelangt er zu der unzutreffenden Annahme, daß der in Wirklichkeit erst der hellenistischen Phase 6 zugehörige Turm

<sup>11</sup> Middleton 1900, Taf. 24.

<sup>12</sup> Koumanoudēs 1874, 267 f.

<sup>13</sup> W. Dörpfeld, *Der Eridanos*, AM 13, 1888, 211–220.

<sup>14</sup> E. Ziller, *Untersuchungen über die antiken Wasserleitungen Athens*, AM 2, 1877, Taf. 8, 15. 16 und auch noch Middleton 1900, Taf. 25 Abb. 34.

<sup>15</sup> Noack 1907, Beil. zu S. 150 Abb. 14; unveröffentlichte Fotos A. B. 252. 253. 259. 261. 310.

<sup>16</sup> Koumanoudēs 1874, 268 f.

<sup>17</sup> F. Adler in: E. Curtius, *Aus Kleinasien und Griechenland*, AZ 32, 1874, 157 mit Abb.; 159–161.

J (= O) sowie der in der 4. Phase entstandene Risalit K (= P), beide an der stadtwärtigen Innenseite des Torhofes gelegen, zusammen den themistokleischen Torbau darstellten, während alle anderen Bestandteile später seien. Obwohl sie auf Papadakes' Plan als Begrenzung des Υπόνομος angedeutet sind, nennt Adler die drei Gewölbe ebensowenig wie den monolithen Marmorbogen, dessen höchster Punkt ca. 1.70 m über der Fundamentoberseite des Turmes J (bei ca. 46.50) liegt. Als erster erwägt er die Identifikation der Anlage mit dem Heiligen Tor<sup>18</sup>.

Der Plan von M. Mētsakēs in den Praktika 1880 enthält an Neuem das spätantike Erweiterungsfundament des Turmes C nach NW hin (s. S. 133) und die erste, wenn auch schematische und geradlinige Angabe der beiden vom Eridanos abgehenden Kanäle ff und fg (s. S. 72–75), was zeigt, daß man bis auf das heutige Geländeniveau gelangt war. Im Text bleiben diese Befunde unerwähnt. Die Kanäle sind auch, ebenso wie der monolithen Marmorbogen und das Ziegelgewölbe aus der 7. sowie das Kraggewölbe aus der 5. Phase, auf dem nach dem Kopisten benannten Soursos-Plan, der etwa aus derselben Zeit stammt, zu sehen, wo zudem Niveauangaben ungefähr der heutigen Geländeoberfläche in und vor dem nordwestlichen Bereich des Heiligen Tores entsprechen<sup>19</sup>.

In einem Aufsatz mit dem Titel »Die Thoranlagen bei der Hāgia Triada zu Athen<sup>20</sup> legte von Alten einen Plan der bis dahin im Kerameikos ausgegrabenen baulichen Befunde vor. Er beschreibt und interpretiert dabei auch die zum Heiligen Tor gehörenden Mauerzüge<sup>21</sup>. Ohne ihn zu erwähnen, nimmt er Adlers Vermutung auf, daß es sich bei der »Thoranlage I« um das Heilige Tor handelt<sup>22</sup> und weist seine Bestandteile drei Bauperioden zu, von denen er die zweite vor den Beginn des Peloponnesischen Krieges<sup>23</sup>, die letzte »in späte Zeit«<sup>24</sup> datiert. Auf der NO-Seite des Turmes C scheint damals von dem als »Fundament« bezeichneten Sockel für den Lehmziegelaufbau die oberste Schicht der 1. Phase als untere von »zwei Steinlagen« sichtbar gewesen zu sein. Darüber nennt von Alten die trapezförmigen Blöcke der tatsächlichen 2. Bauperiode, deren Sockel im Bereich der SW-Kurtine des Torhofes wohl ebenfalls freilag<sup>25</sup>. Der Eridanos ist als solcher noch nicht erkannt und wird als zur späten Phase gehörende, durchgehend mit einem Keilsteingewölbe versehene »Cloake« angesprochen. Zutreffend ist lediglich die Erkenntnis, daß der Sockel des Turmes C (= Turm 5) von einer Phase zur nächsten aufgehöht und in der letzten (realiter der vorletzten) Bauperiode nach NW hin erweitert wurde<sup>26</sup>, sowie die Zeitgleichheit der in der (tatsächlichen) 4. Bauperiode erfolgten Sockelaufhöhung der südwestlichen Torhofkurtine und der Pforte in der Stadtmauer unmittelbar neben Turm C<sup>27</sup>.

Ein Plan von Georg Kawerau und Julius Wilberg<sup>28</sup> zeigt erstmals in zutreffender Darstellung das an den in der 6. Bauperiode errichteten Turm J stadtauswärts anschließende Kraggewölbe aus der 5. Phase des Heiligen Tores.

Zweifel an der Identität des Heiligen Tores brachte Wilhelm Dörpfeld<sup>29</sup> zum Ausdruck, indem er hier »kein gewöhnliches Tor« erkannte, sondern »die Öffnung der Stadtmauer, durch welche der Eridanos zur Stadt hinausfloss. Neben dem Flussbett scheint auch noch ein schmaler Fußweg (realiter die Heilige Straße) gelegen zu haben.« Ihm folgten 1903 Curt Wachsmuth<sup>30</sup> und 1905, hinsichtlich des Namens, auch Walter Judeich<sup>31</sup>. Middleton<sup>32</sup> faßte Heiliges Tor und Dipylon unter letzterem Namen zusammen. 1907 war sich Noack hinsichtlich der Benennung der Toranlage immer noch nicht sicher, denn er benutzt in seinem Grabungsbericht nirgendwo den Namen Heiliges Tor, obwohl er erkennt, daß die »heilige Straße« nach Eleusis durch dieses Tor hindurchführt<sup>33</sup>.

Unter dem Titel »Die Mauern Athens. Ausgrabungen und Untersuchungen« legte er<sup>34</sup> 1907, im Anschluß an eine 41 Tage währende Ausgrabungs- und Wiederfreilegungskampagne im Jahr zuvor, die erste differenzierte und in sich folgerichtige Interpretation der baulichen Überreste des Heiligen Tores samt einem, wenn auch schematischen, so doch nahezu alle Bestandteile enthaltenden Gesamtplan vor<sup>35</sup>. Außerdem nahm er mehrere Dutzend Grabungsfotos auf, von denen die meisten (mit der Kennzeichnung A. B. = Athen – Bauten) unveröffentlicht sind und im DAI Athen aufbewahrt werden. Sie waren mir, ebenso wie die späteren Fotos Küblers (mit der Kennzeichnung KER) eine wertvolle Hilfe bei meinem Bemühen um das Verständnis der einzelnen Bauperioden des Heiligen Tores. Etliche dieser älteren Aufnahmen werden hier erstmals abgebildet, andere an entsprechender Stelle in Anmerkungen zitiert, sofern auf ihnen mittlerweile abgetragene Bestandteile des Bauwerks zu sehen sind. Außer der 1., themistokleischen Bauphase der Jahre 479/478 v. Chr. glaubt Noack eine kononische, kurz davor eine Zwischenphase »I b«, sodann eine hellenistische sowie zwei kaiserzeitliche Phasen scheiden zu können, von denen er die letzte ins 3. Jh. n. Chr. oder später datiert<sup>36</sup>.

Von einer ersten regelrechten Bauaufnahme des Heiligen Tores durch den Münchener Regierungsbaumeister Anton Hess in den späten 1920er und der 1. Hälfte der 1930er Jahre sind im Kerameikos ein Gesamtplan und als Blatt 23 die SW-Ansicht des Turmes N aus dem Jahre 1935 vorhanden, außerdem als Blatt 12 und 13 die NO-Ansicht der Eridanosmauer und die NO- sowie die SW-Ansicht der südwestlichen Torhofkurtine. Blatt 12 ist als einzige von Hess' Zeichnungen in sehr kleinem Maßstab bei Kübler<sup>37</sup> veröffentlicht worden<sup>38</sup>.

<sup>18</sup> Adler a. O. (Anm. 17) 161 und F. Adler, Architektonische Mittheilungen aus Athen I. Alte Baureste unter der Attalos-Stoa, AZ 32, 1874, 125.

<sup>19</sup> W. Hoepfner, Zwei Gesamtpläne des Kerameikos, AM 85, 1970, Beil. 4.

<sup>20</sup> von Alten 1878, 28–48 Taf. 3.

<sup>21</sup> von Alten 1878, 29–34. 39 f. 45 f.

<sup>22</sup> von Alten 1878, 31–34.

<sup>23</sup> von Alten 1878, 43 f.

<sup>24</sup> von Alten 1878, 45.

<sup>25</sup> von Alten 1878, 30.

<sup>26</sup> von Alten 1878, 46.

<sup>27</sup> von Alten 1878, 40.

<sup>28</sup> K. D. Mylonas, Άι παρά τὸ Διπύλου ἀνασκαφαί, Prakt 1890, Taf. 2.

<sup>29</sup> Dörpfeld a. O. (Anm. 13) 214 und W. Dörpfeld, Funde, AM 14, 1889, 414.

<sup>30</sup> RE Suppl. 1 (1903) 163. 196 s. v. Athenai (C. Wachsmuth).

<sup>31</sup> W. Judeich, Topographie von Athen (München 1905) 134 (widerrufen in der 2. Aufl. [München 1931] 139 mit Anm. 4).

<sup>32</sup> Middleton 1900, 22 f. Taf. 24.

<sup>33</sup> Noack 1907, 500.

<sup>34</sup> Noack 1907.

<sup>35</sup> Noack 1907, Taf. 11 = Kuhn 1995, 650 Abb. 37.

<sup>36</sup> Noack 1907, 499.

<sup>37</sup> Kübler 1943, 377 f. Abb. 22.

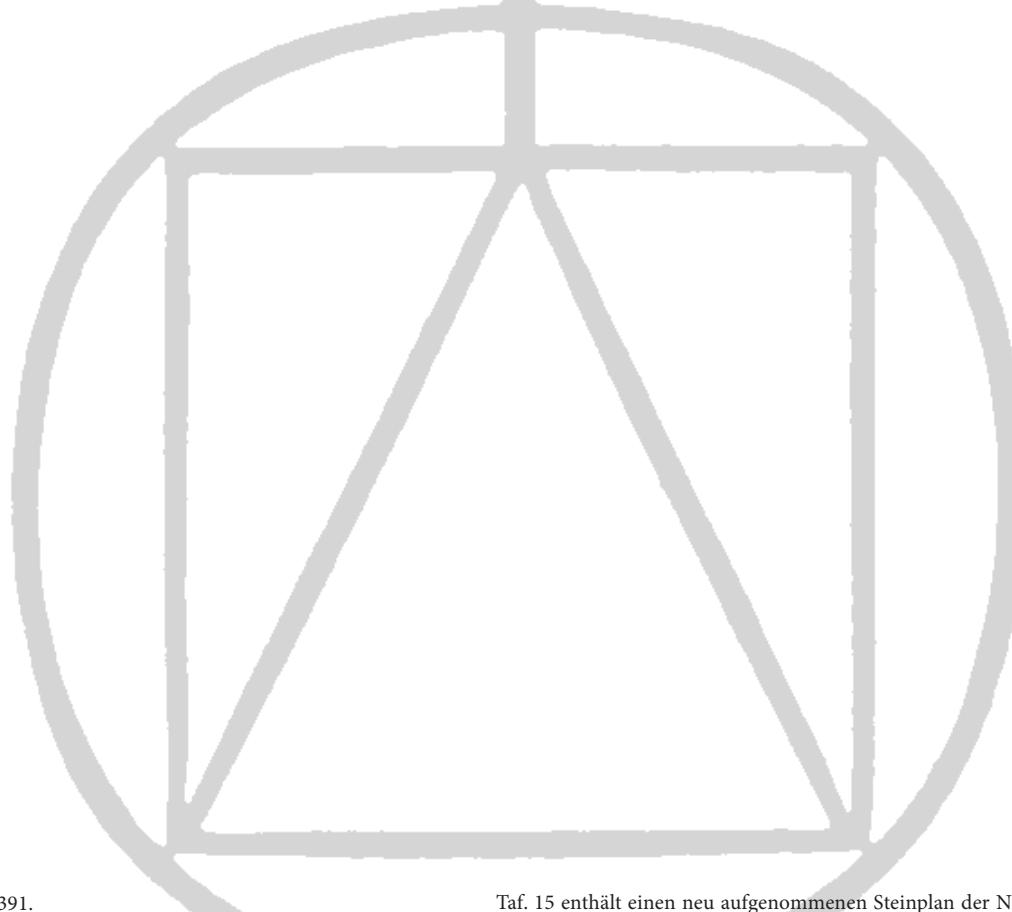
<sup>38</sup> Wie weit diese Bauaufnahme im einzelnen gediehen war, läßt sich nicht mehr feststellen. K. Kübler, Ausgrabungen im Kerameikos 1933/34, AA 1934, 227 schreibt: »Die Freilegung und Aufnahme des Heiligen Tores durch Toni Hess ist abgeschlossen. Störende späte Einbauten sind entfernt, so daß unter den vielerlei jüngeren Veränderungen die schönen Mauern der themistokleischen Befestigung voll zur Geltung kommen.«

Dort gibt Kübler<sup>39</sup> einen detaillierten Bericht über seine Grabungen im Bereich des ersten NO-Turmes und des anschließenden Steinsockels für die aufgehende Lehmziegelmauer der NO-Kurtine des Torhofes. In lebendiger Linienführung gehaltene Grundriss-, Aufriss- und Schnittzeichnungen von seiner Hand auf den Beilagen 1 und 2 illustrieren die im Text beschriebenen, teilweise in außergewöhnlich starkem Maße ineinander verwobenen Bestandteile der ersten beiden Phasen. Als erster erkannte Kübler, daß das Heilige Tor in seiner 1. Phase eine nur etwa halb so große Tiefenerstreckung besaß wie in den späteren Bauperioden und daß der südöstliche Teil jener Befunde, die Noack mit der 1. Phase verbunden hatte, in Wirklichkeit zu einer 2. gehört. Die genaue Scheidung der Bestandteile dieser beiden ersten Bauperioden im Bereich der NO-Seite des Torhofes ist Küblers Hauptanliegen und macht den bei weitem größten Teil seines Berichtes aus. Zwar enthalten seine Zeichnungen auch die Überreste der späteren Phasen, sie werden jedoch im Text kaum angesprochen<sup>40</sup>. An der SW-Kurtine erkennt Kübler eine 3. Phase<sup>41</sup>, die er ins späte 5. Jh. v. Chr. datiert, sowie eine 4., kononische (Orthostaten, die auch realiter in die 4. Phase des Heiligen Tores gehören).

Im Zusammenhang mit den nordöstlich benachbarten Bauten wurden einzelne Aspekte des Heiligen Tores besprochen sowie Gesamt- und Teilpläne vorgelegt von Gottfried Gruben<sup>42</sup> und

Wolfram Hoepfner<sup>43</sup>. Der von Brenne<sup>44</sup> angefertigte Steinplan zeigt den südöstlichen Bereich des Heiligen Tores. Drei von Gruben zwischen 1959 und 1971 aufgenommene, bislang unveröffentlichte vermaßte Bleistiftskizzen von Stellen, die heute schwer oder ohne aufwendige Wiederfreilegung nicht mehr einsehbar sind, fanden, ebenso wie eine von Gert Kaster angefertigte Zeichnung eines mittlerweile abgetragenen Teiles der spätantiken NO-Kurtine neben Turm N, eine von Lina Plinthidou 1978 gezeichnete Ansicht des nordwestlichen Teiles der SW-Seite der SW-Kurtine sowie die Aufsicht der Wehre im Eridanos aus Hess' Gesamtplan von 1935, Eingang in die hier vorgelegte Publikation.

Zuletzt unternahm Knigge in ihrem Führer<sup>45</sup> den Versuch einer Klärung der Baugeschichte des Heiligen Tores, der auf den Grabungsberichten Noacks und Küblers sowie zusammen mit von Freytag-Löringhoff durchgeführten eigenen Grabungen in dem an das Heilige Tor stadtwärts anschließenden Gelände basiert. Zwar kommt auch Knigge auf insgesamt acht Bauphasen, deren Bestandteile und Datierungen weichen jedoch z. T. erheblich von den hier vorgelegten Ergebnissen ab. Dessen ungeachtet haben ihre Forschungen auch zu neuen Erkenntnissen geführt. Die Beschreibung der einzelnen Phasen des Heiligen Tores bei Stroszeck<sup>46</sup> stimmt in etlichen Punkten nicht mit den hier vorgelegten Ergebnissen überein.



<sup>39</sup> Kübler 1943, 345–391.

<sup>40</sup> Kübler 1943, 369, 373: »römische Zisterne t«; 374: »jüngere[r] Turm N«.

<sup>41</sup> Kübler 1943, 387 f.

<sup>42</sup> Gruben 1964, 403 f. 415; Übersichtsplan nach Sp. 416 = Gruben 1969, Abb. 2 nach S. 32.

<sup>43</sup> Hoepfner 1976, 14. 15 Abb. 13; 26 Abb. 34; 29. 34. 38. 98. 112. 137 mit Abb. 154; 142 Abb. 158; 148. 155. 166 Taf. 14. 19. 20. 30. Hoepfner 1976,

Taf. 15 enthält einen neu aufgenommenen Steinplan der NO-Seite des Torhofes.

<sup>44</sup> von Freytag-Löringhoff 1987, Abb. 9 nach S. 488.

<sup>45</sup> U. Knigge, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte (Athen 1988) 56–67.

<sup>46</sup> Stroszeck 2014, 70–76.